

Laudatio Hölle-Preis 2023

Es herrschen stürmische Zeiten. Sturmtiefs ziehen übers Land und rütteln an den Dächern. Der Klimawandel sorgt dafür, dass diese Stürme mehr und stärker werden.

Auch für freie Journalist:innen herrschen stürmische Zeiten. Auch in den Medien gibt es einen Klimawandel. Wir im :Freischreiber-Vorstand bekommen das natürlich mit, sind zum Teil selbst betroffen, und arbeiten dafür, die Auswirkungen abzumildern.

Es gibt die Stürme, die alle treffen: Die Corona-Pandemie hat viele Freie vor große Probleme gestellt. Der Ukraine-Krieg und die hohe Inflation haben uns Freien einen zusätzlichen Schlag versetzt: Bis zu 15 Prozent Teuerung zu kompensieren, ist eine echte Herausforderung. Besonders, wenn die Honorare im Print seit Jahren stagnieren, im Hörfunk schon lange weit unterhalb der Inflation liegen. Wir müssen also immer länger arbeiten, um unsere Kaufkraft zu erhalten.

:Freischreiber hat deshalb vor einem Jahr die 15-Prozent-Kampagne entworfen. In einem offenen Brief haben wir mehr als 370 Redaktionen in Tages- und Wochenzeitungen, in Magazinen und Online-Medien und im Rundfunk aufgefordert, ihre Honorare um 15 Prozent anzuheben. Mehr als 400 freie Journalist:innen, Verbände und sogar Chefredakteur:innen haben diesen Brief unterzeichnet. Und wir haben tatsächlich etwas erreicht. Intern bei :Freischreiber hat es viele Mitglieder motiviert, mit ihren Auftraggebern übers Geld zu reden. Viele haben uns geschrieben, dass sie Erfolg damit hatten: mal eher kleine – ein Hunderter extra – mal größere, also dauerhaft höhere Sätze.

Bei den Redaktionen war das Echo eher ernüchternd. Darum haben wir uns selbst eingeladen. Käthe Müller-Güldemeister war beim *Freitag*, der *Zeit* und der *taz* (zusammen mit Carola Dorner), der *Berliner Zeitung* (zusammen mit Jana Hauschild), und ich war mit Steve Przybilla bei der *Süddeutschen Zeitung*. Steve hat auch noch bei *Impulse* nachgehakt.

Dafür, dass wir keine Gewerkschaft sind, haben wir einiges erreicht. Gerade hat die *Zeit* zugesagt, ihre Honorare um zehn Prozent anzuheben. *Impulse* hat seine Honorare sogar um 15 Prozent erhöht. Andere haben sich unsere Argumente angehört und wollen wenigstens im Gespräch bleiben.

Ihr seht: :Freischreiber wirkt.

So schön dieser Rückenwind ist, er lindert den eisigen Sturm aus den Medienhäusern allenfalls ein wenig. Das zeigt sich allein an der Liste der Kandidaten für den Hölle-Preis 2023.

Sie war sehr schnell ziemlich lang.

Auf der Longlist stand zum Beispiel der *Tagesspiegel*. Hacker legten die IT lahm, hieß es beim Verlag. Deshalb konnte er zum Teil vierstellige Honorare erst sehr spät zahlen. Hätten sie ihren Freien ja mal mitteilen können. Oder der *SWR*, der seine Freien neuerdings damit gängelt, dass sie für ihre Beiträge Rechnungen schreiben müssen, in denen sie die Mehrwertsteuer ausweisen. Bisher funktionierte das im Anstrich. Das bedeutet mehr Bürokratie sowohl für die Freien als auch für die Sachbearbeiter:innen in den Sendern.

Wo wir gerade beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk sind:

Ich war vor drei Wochen auf dem Freien-Kongress der Öffentlich-Rechtlichen. Da hat auch der WDR-Intendant Tom Buhrow gesprochen. Zwar haben er und andere

Verantwortliche der Öffentlich-Rechtlichen betont, wie sehr sie die Freien schätzen, aber es zeichnet sich schon ab: Der Rundfunkbeitrag wird auf keinen Fall so viel steigen, wie es nötig wäre, um die Inflation auszugleichen. Es kommen also auch da weitere Sparrunden auf uns zu.

Auch der Emotion-Verlag stand auf der Hölle-Liste. Der Verlag ging insolvent, beauftragte aber bis zuletzt fleißig Freie, die nach der Pleite immer noch auf ihr Honorar warten und – so ist die Erfahrung in Insolvenzprozessen – vermutlich auch weiter leer ausgehen werden.

Erst nach Bewerbungsschluss haben sich die *Badischen Neuesten Nachrichten* qualifiziert. Sie haben sich ein neues System für die Honorare überlegt. Es gibt jetzt drei Klassen von Freien und sechs Kategorien für Textlängen. Einen positiven Aspekt hat das neue System: Die *BNN* berücksichtigen jetzt den Rechercheaufwand.

Konkret sieht es so aus: Für einen sehr kurzen Text von 720 Zeichen mit bis zu zwei Stunden Recherche bekommt jemand in der untersten Klasse sage und schreibe 6 Euro. Jemand in der höchsten Klasse kann für einen 5000-Zeichen-Text, für den mehr als vier Stunden Recherche nötig waren, satte 134,40 Euro einstreichen.

Jan Schwenkenbecher hat in der neuen Freienbibel ja mal ausgerechnet, wie hoch ein Tagessatz sein müsste, damit Freie so viel verdienen wie eine Redakteurin oder ein Redakteur: Das sind rund 270 Euro. Allerdings ist der Wert auch schon wieder zwei Jahre alt.

Alles in allem dürften Freie bei den *BNN* also für einen 5000-Zeichen-Text einen halben Tag brauchen. Zur Erinnerung: Den höchsten Satz gibt es nur für mehr als vier Stunden

Recherche. Das Schreiben möchten die *BNN* also anscheinend gratis haben.

Vergangene Woche hat Caroline Ring aus dem :Freischreiber-Vorstand auf der Wissenswerte auf einem Podium gesprochen, wo es um Interessenkonflikte im Journalismus ging – ein Problem, das vor allem Freie betrifft. Denn wie soll man bei den läppischen Honorarsätzen, die auf dem Markt Usus sind, eine funktionierende Mischkalkulation aufstellen? Man wird regelrecht in den Interessenkonflikt gezwungen. Oder auch, wenn Verlage ihre Autorinnen und Autoren auf Pressereisen schicken, bei denen Firmen die Reisekosten bezahlen. Da wird es schwer mit der Unabhängigkeit. Wenn Journalist:innen ihre gesellschaftliche Aufgabe ordentlich erfüllen sollen, müssen die Medienhäuser sie dafür ordentlich bezahlen.

Jetzt rede ich schon fünf Minuten und bin noch nicht einmal bei den Verlagen und Menschen angekommen, die wir tatsächlich nominiert haben. Der Wind wird rauer.

Die Liste war lang. Der :Freischreiber-Vorstand hat die drei negativsten Fälle ausgewählt.

Da ist zunächst die Mediengruppe Klambt.

Bis Ende 2022 war der Verlag Delius Klasing einer der angenehmeren Geschäftspartner für freie Journalist:innen. Viele pflegten über Jahre als Fachleute für Outdoorthemen eine gute Zusammenarbeit. Schon im Sommer 2022 übernahm Klambt den Verlag, und der Wind drehte sich: Kurz vor Weihnachten 2022 erhielten alle freien Mitarbeiter:innen einen Total-Buyout-Vertrag – ihr kennt das: Klambt sicherte sich Exklusivität und ließ sich darin gestatten, die Artikel an andere Verlage weiterzuerkaufen,

natürlich ohne den Freien etwas von den Einnahmen abzugeben. Wer nicht unterschreibe, werde nicht mehr beauftragt.

Wir haben Klambt nominiert, weil sich etwa 40 freie Autor:innen gegen das unfaire Vorgehen gewehrt haben, unterstützt von den Freischreibern Jörg Spaniol und Anja Reiter und dem :Freischreiber-Anwalt. Sie schlugen einen neuen Vertragsentwurf vor, es gab Gespräche, aber außer Kosmetik kam dabei nichts heraus. Im Gegenteil: Ein Delius-Klasing-Magazin beendete die Zusammenarbeit mit seinen langjährigen Freien komplett. Redaktionelle Inhalte kauft es nun bei einer Agentur ein.

Der Fall Klambt/Delius Klasing ist ein besonders trauriges Beispiel für ausbeuterische Praktiken von Verlagshäusern. Schließlich legt die journalistische Arbeit der Freien die Basis für den geschäftlichen Erfolg des Verlages. Statt das wertzuschätzen, zerstört Klambt die wirtschaftliche Grundlage seiner Fachjournalist:innen – um mit deren Leistung möglichst viel Profit zu machen. Das ist ein Maximum an Respektlosigkeit.

Dennoch erhält den Hölle-Preis jemand anderes.

Von ähnlichen Geschäftspraktiken berichten :Freischreiber-Mitglieder schon länger aus dem Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlag, dem zweiten Nominierten. :Freischreiber-Mitglieder beklagten sich bei uns über den shz. Sie hatten den Regionalzeitungen des Verlags Texte verkauft, und der shz gab sie an Regionalzeitungen weiter, die außerhalb Schleswig-Holsteins erscheinen. Das ist an sich natürlich kein Problem, allerdings hat der shz die Freien dafür nicht honoriert.

Käthe Müller-Güldemeister aus dem alten :Freischreiber-Vorstand hat Gerrit Mathiesen, den geschäftsführenden Redakteur des shz, darauf angesprochen. In dem Gespräch sagte er, Zitat: „Es ist nicht unsere Aufgabe, dass freie Mitarbeiter von den Honoraren leben können.“

Wir haben diese Aussage als tiefe Missachtung vor der Leistung freier Journalisten empfunden und sie deshalb öffentlich gemacht. Daraufhin hat uns Mathiesen eine Stellungnahme geschickt, die ich euch auch nicht vorenthalten möchte. Er schreibt, Zitat:

„Es steht für mich außer Frage, dass freischaffende Journalistinnen und Journalisten, die ihren Job beherrschen, ein für Auftragnehmer und Auftraggeber angemessenes Honorar erhalten. Sprich: Journalistinnen und Journalisten, die tiefgründig und mit einem 360-Grad-Blick recherchieren und anschließend einen verständlichen, faktenbasierten Beitrag mit exakten Zitaten verfassen, der presserechtlich und medienethisch nicht zu beanstanden ist. Indes: Mit der Entscheidung, freischaffend tätig und nicht sozialversicherungspflichtig beschäftigt sein zu wollen, korrespondiert das Risiko, nicht genügend Aufträge von den vielen Medienunternehmen im Land zu erhalten. Dieses Risiko verbleibt bei den freischaffenden Journalistinnen und Journalisten und kann von eben jenen nicht auf die Medienunternehmen übertragen werden.“ Zitatende.

Gerrit Mathiesen hat natürlich recht, wenn er hohe Anforderungen an die journalistischen Produkte seiner Freien stellt. Aber gerade bei Regionalzeitungen sind die Honorare extrem niedrig – der shz spielt da in einer Liga mit den *Badischen Neuesten Nachrichten*.

Freie sind deshalb darauf angewiesen, ihre Beiträge mehreren Häusern zu verkaufen. Und dass jede Nutzung ihrer Beiträge Geld einbringt. Buyout-Verträge und Weitergaben ohne Beteiligung machen das unmöglich. Gerrit Mathiesen will Profiarbeit offensichtlich zum Dumping-Preis bekommen – das ist eindeutig Hölle-Preis-würdig.

Aber auch Gerrit Mathiesen ist es nicht geworden. Wer die Nominierten-Liste kennt, weiß jetzt: Den Hölle-Preis 2023 erhält Thomas Rabe, der Vorstandsvorsitzende von Bertelsmann und der RTL Group.

Der Grund: Gruner + Jahr war zu seiner Hoch-Zeit der führende Zeitschriftenverlag Europas. Davon ist nur noch ein Scherbenhaufen übrig.

Klar, Thomas Rabe steht auf den Schultern seiner Vorgänger. Das muss man der Fairness halber sagen. Aber er ist als Vorstandsvorsitzender nun einmal verantwortlich für die Misere der letzten Jahre.

Wenn man den Medienberichten glauben kann, stand Gruner + Jahr vor gut zehn Jahren als Unternehmen noch einigermaßen gut da. Zu diesem Zeitpunkt gehörte der Verlag zu fast 75 Prozent dem Bertelsmann-Konzern und der Rest der Familie Jahr. Bertelsmann kaufte die Jahr-Anteile und konnte fortan den Kurs bei Gruner allein bestimmen. Erfolgreiche Zeitschriften, lukrative Beteiligungen an Medien und Druckereien im Ausland, Immobilien wie das Stammhaus am Baumwall waren damals hunderte Millionen wert. Doch statt diese Werte zu nutzen, um Kredite aufzunehmen für Investitionen, die nötig gewesen wären, um *stern*, *Brigitte*, *Geo* und Co. fit fürs Digitale zu machen,

verkaufte Bertelsmann Filetstücke aus Gruner + Jahr oder zog sie aus dem Verlag heraus und verleibte sie sich selbst ein.

An diesen Deals und damit an der wirtschaftlichen Schwächung von Gruner + Jahr war Thomas Rabe maßgeblich beteiligt, er ist seit 2012 Vorstandsvorsitzender. Danach blieb von Gruner + Jahr nur noch ein Rumpf übrig, der nicht mehr die wirtschaftlichen Ziele erreichte, die Bertelsmann sich gesetzt hatte. Eine Fusion mit RTL sollte Doppelstrukturen auflösen, Synergien ermöglichen, unterm Strich also Geld sparen. Doch offenbar merkte man in Köln und Gütersloh zu spät, dass es zu wenig Überschneidungen gibt zwischen „Bauer sucht Frau“ und „Art“, wie es der frühere *Geo*-Chefredakteur Peter-Matthias Gaede im Interview mit der *Wirtschaftswoche* auf den Punkt brachte. Auch dazu gibt es genügend Berichte von unterschiedlichen Medien.

Thomas Rabe verkündete, ein „journalistisches Powerhouse“ solle entstehen, ein „nationaler Cross-Media-Champion“.

Das war im Sommer 2021. Nur ein gutes Jahr später, im Herbst 2022, ging diesem vermeintlichen Champion anscheinend schon die Puste aus. Da kündigte Thomas Rabe an, das Zeitschriftenportfolio zusammenzustrichen. Von der medialen Vielfalt, mit der Gruner + Jahr einst die Kioske bestückte, sollten 23 ganz verschwinden, weitere werde das Haus an andere Verlage verkaufen.

700 Stellen strich RTL. Unzählige Freie verlieren langjährige Auftraggeber, mit denen sie Magazine gestalteten und für die sie über Jahre wertvolle Recherchen leisteten.

In den Pressemitteilungen von RTL tauchen diese Freien nicht auf – auch auf Abfindungen brauchen sie sich keine Hoffnung zu machen. Und noch ein Lüftchen im Gegenwind: Es gibt jetzt keine Ombudsperson mehr bei Gruner-Släsch-RTL. Diese Position hatte der Verlag auf Initiative von :Freischreiber eingerichtet. Es gibt sie auch in anderen Verlagen, um Konflikte zwischen Redaktion und Freien auszuräumen. Für uns ist das ein Zeichen dafür, dass sich die journalistische und redaktionelle Kultur bei Gruner/RTL zum Schlechteren entwickelt. Auch in dieser Hinsicht wird der Wind eisiger.

Statt den Verlag zu sanieren, statt wirklich ein „journalistisches Powerhouse“ zu bauen, fiel Thomas Rabe offenbar keine andere Lösung ein als die Zerschlagung. Das zeugt unserer Ansicht nach davon, wie wenig unternehmerische Fantasie und wie wenig verlegerisches Verantwortungsgefühl im Hause Bertelsmann noch übrig sind – sowohl gegenüber der Öffentlichkeit, die nun auf beliebte, qualitativ hochwertige Magazine verzichten muss. Aber auch gegenüber der Belegschaft und den Freien, denen sie mit dieser auch wirtschaftlich fragwürdigen Aktion die Axt an die Existenz gelegt haben.

Denn genügend Titel schrieben schwarze Zahlen. Das geht aus Artikeln über das Gruner-und-Jahr-Drama hervor. Das zeigt die Tatsache, dass andere Verlage die Gruner-Titel weiterführen. Das zeigt auch die Geschichte unseres Himmel-Nominierten Joachim Telgenbüscher und seines Magazins *Geo Epoche*, das erst verschwinden sollte, und nun doch weiterbesteht.

Ob Thomas Rabe wusste, welche Auswirkungen seine Entscheidungen für die Medienwelt bedeuteten, welche Wellen sie schlagen würden – davon sind nicht alle Beobachter:innen überzeugt.

Für uns bei :Freischreiber ist klar: Die Zerschlagung von Gruner + Jahr, die Auflösung von Redaktionen und in all dem der ignorante Umgang mit Freien: Das ist nicht weniger als die Zerstörung eines Lebenswerks. Thomas Rabe hat sich seinen Platz in der :Freischreiber-Hölle mehr als verdient.